

eine starke und einige Zentrumskräfte dabei ihre Interessen vertritt, und daß diese sich der Führung sehr berühmter Parlamentarier (Dr. Borisch, Dr. Spahn, Dr. Baßem und andere) erfreut.

Der Reichstag allein ist in einer beneidenswerten Lage; er genießt noch einen ganzen Monat Ferien und nimmt erst am 29. November seine Sitzungen wieder auf. Vor Weihnachten dürfte nur der Etat in erster Lesung beraten werden und nach Neujahr zuerst die Handelsverträge, dann die Militärverträge und die zweite Lesung des Etats an die Reihe kommen. Viel Zeit wird dies immerhin in Anspruch nehmen, besonders angeht die Dauerredner der Sozialdemokraten und der kleinen freisinnigen Parteien. Ob man diese einschränken kann, steht noch in grauer Zukunft. Das norwegische Storting hatte dieser Tage über ein sogenanntes „Maulkorbgesetz“ zu beschließen, da in der Vorlage einer neuen Geschäftsordnung Bestimmungen enthalten waren, die eine Einschränkung der Parlamentsredner bezweckten. Kein Mitglied des Stortings sollte hiernach in derselben Sache mehr als zweimal reden dürfen, und die Debatte sollte nach dreistündiger Dauer beendet sein, wenn eine bestimmte Anzahl Mitglieder den Schluß beantragte. Die Vorlage wurde mit großer Mehrheit verworfen. Interessant ist besonders die Stellung der Sozialdemokraten zu dieser Vorlage. Der Sozialdemokrat Grifsen fand die Bestimmung über das häufige Reden noch nicht scharf genug; nicht nur das häufige, sondern auch das lange Reden müsse verboten werden. Ein Geisig Christians V. bestimmte, daß die Geistlichen nicht über eine Stunde lang predigen sollen; eine ähnliche Bestimmung tue auch dem Parlamente not. Hier hat einmal ein Sozialdemokrat uns aus der Seele gesprochen. Leider wird er bei seinen deutschen Genossen, zum Beispiel Vebel und Stadthagen, keine Zustimmung finden; sie gerade sind die weitreichendsten Dauerredner unseres Reichstages.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Truppentransport. Am 26. d. M. ging von Hamburg der Dampfer *Gertrud Wörnmann* mit 25 Offizieren, 375 Unteroffizieren und Mannschaften, sowie 375 Pferden nach Südwestafrika ab. Der Kommandierende hielt eine Abschiedsansprache, die er mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser schloß.

Der neue Reichshaushalt im Gleichgewicht. Dem neuen Staatssekretär des Reichschatamtes Freiherrn von Zeppelin ist es nun doch gelungen, den neuen Reichshaushalt für 1905 ins Gleichgewicht zu bringen und ohne jede Zuschußanleihe für den ordentlichen Zuschußetat anzustellen. Allerdings war dieses Resultat nur durch die denkbar größte Sparanleihe zu erzielen; als die einzelnen Ressorts mit ihrem Etat an das Reichschatamt gelangten, stellte sich ein Defizit von 80 Millionen heraus. Das Reichschatamt habe nun tüchtig abgezwickelt, ohne das zu verweigern, was gegeben werden mußte. Wie wir nämlich weiter erfahren, hat Freiherr von Zeppelin auch die von uns schon wiederholt erwähnte Zänkerung des Reichsinvalidenfonds weiter durchgeführt; im diesjährigen Etat hat er 11½ Millionen Mark an Kriegsbeiträgen für die Veteranen eingestellt, im neuen Etat sind für diesen Zweck trotz der Finanznot 14 Millionen vorgesehen. Diese Maßnahme ist Zeuge einer weitsehenden Finanzpolitik, die nicht nach dem Regele lebt. Nach uns die Hindisut; sie will nicht in kürzester Zeit den Reichsinvalidenfonds aufgebraucht wissen und dann dem Reiche die Vericherung von 40 Millionen Mark Mehraufgaben aufhalsen. Allerdings stellt sich das eine immer deutlicher heraus, daß wir auf die Zeitdauer selbst bei der allergrößten Sparanleihe kaum ohne neue Steuern auskommen werden können. Gewisse Aufgaben müssen erfüllt werden! Unsere Finanznot rührt in erster Linie von unserer Kolonialher: das Anglied mit Südwestafrika kommt uns in der Tat allein auf 200 Millionen Mark zu stehen, wie im Reichschatamte verifiziert wird. Wenn es nun auch durch Darlehen gedeckt wird, so müssen wir doch hierfür jährlich 7½ Millionen Mark Zinsen aufbringen und das wird in der Zukunft sehr schwer werden. Trotz der Mehreinnahmen aus dem Zolltarif gehen wir nicht glänzenden finanziellen Zeiten entgegen, das muß man sich überall merken, wenn man an das Reich stets neue Anforderungen stellt.

Eine königliche Verordnung beruft die **Württembergische Ständeversammlung** zur Eröffnung des neuen Landtages am Freitag, den 4. November, zusammen.

Der bisherige Präsident der **Württembergischen Kammer der Standesherren**, Graf **Rechberg**, wurde auch für die nächste Landtagsperiode zum Präsidenten ernannt.

Vor dem Schöffengericht in Saarbrücken wurde die **Klage des Kaplans Dasbach** gegen den Buchhändler Kaufmann wegen Verbreitung der Truchschrift: „Kaplan Dasbach und die Freundschaft“ verhandelt. Die Verhandlung dauerte sechs Stunden und fand unter vollständigem Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil wurde vertagt bis nach der Urteilsverkündung in der Klageklage gegen den Verfasser der Schrift, Brand (Berlin).

In der archäologischen Abteilung der **Weltausstellung** zu St. Louis wurde Dr. **Wischat** des Deutschen Kaiser für die **Soalburg-Ausstellung** der Große Preis zuerkannt.

Auf den neuen Bund der **Handwerker** ist das Hauptorgan der konservativen Partei, die **Kreuzzeitung**, sehr schlecht zu sprechen, weil dieser für die Reichstagswahl in Jerichow einen Aufruf veröffentlicht, welcher nach Ansicht der „Kreuztg.“ zunächst den Zweck zu haben scheint, „die Handwerker gegen sämtliche aufgestellten Kandidaten mißtrauisch zu machen“. Die „Kreuztg.“ sagt, daß der Vorstand des Bundes der Handwerker noch lange nicht „das Handwerk“ vertritt. Aus den Worten seines Aufrufs spreche vielmehr nur der Kampfesdrang und Latenzdrang und Latenzdrang einer eng begrenzten Gruppe von Offizieren, die sich gerne eine Armee von wohldisziplinierten Anhängern schaffen möchten. Der „überaus törichte“ Aufruf des Vorstandes des neuen Bundes, der es ungemein eilig zu haben scheint, sich die Sporen zu verdienen, welche der Handwerksfache im besten Falle nichts nützen, wenn er ihr vielleicht nicht gar schade. Wenn die Konservativen sich so übel belohnt fühlen wie durch den Handwerkerbund,

so würden sie sich schließlich fragen müssen, „ob es einer solchen Ungenügsamkeit, einem solchen Unverständnis gegenüber nicht geraten wäre, die Plinte ins Korn zu werfen“.

Im **preussischen Landtage** kam am Mittwoch die Interpellation zur **Affäre Mirbach** zur Verhandlung. Der Abgeordnete **Träger** begründet die Interpellation. Derselbe legte zunächst die Geschichte der Interpellation dar und bezeichnete die „Zurückhaltung“, die der Minister des Innern der ganzen Angelegenheit gegenüber beobachtet habe, als „eigenartig“. Es handele sich heute nicht um die „kolossale Sammeltätigkeit“ des Oberhofmeisters Freiherrn v. Mirbach oder um die Person des letzteren, sondern um die Stellung des Ministers des Innern dazu. Diese Betonung hinderte den Redner aber nicht, die Tätigkeit des Freiherrn v. Mirbach einer scharfen Kritik zu unterziehen. Er meinte, in der Beurteilung der auf Mirbach angewandten Mittel sei die öffentliche Meinung einig. Als er von der „Verwerflichkeit“ des Vorgehens des Freiherrn v. Mirbach sprach, erhob sich auf der Rechten lebhafter Widerspruch. Die Inanspruchnahme der Oberpräsidenten bei den Sammlungen habe die Angelegenheit aus dem Rahmen der privaten Tätigkeit heraus gehoben. Hier sei der Minister des Innern verantwortlich, denn es handle sich um einen unbefugten Eingriff in das Ressort dieses Ministers. Dagegen Einspruch zu erheben, sei Sache der Volksvertretung; denn es gelte die Zurückweisung einer Art Nebenregierung. Lebhafter Bewegung rief der Redner hervor, als er verblümt dem Minister den Vorwurf machte, er habe es an der unbedingten Wahrhaftigkeit fehlen lassen, die das Haus bei allen Äußerungen am Ministertische voraussetzen müsse. In seiner Erwiderung erklärte der Minister des Innern, Freiherr v. **Sammereisen**, von vornherein die Annahme als unzutreffend, daß die Oberpräsidenten oder die ihnen nachgeordneten Behörden in irgend einer Weise amtllich für die Sammlungen des Freiherrn v. Mirbach in Anspruch genommen worden seien. Freiherr v. Mirbach habe sich als Vorsitzender des evangelischen Kirchenbauvereins privatim an die Oberpräsidenten als Privatpersonen mit dem Ersuchen gewandt, die Sammlungen in ihren Kreisen zu unterstützen, beziehungsweise Personen namhaft zu machen, an welche man sich zwecks Bildung von Komitees für die Sammlungen wenden könne. Die Frage, ob Freiherr v. Mirbach zu diesem Vorgehen von ihm, dem Minister, autorisiert worden sei, beantwortete der Minister mit einem entschiedenen Nein. Freiherr v. Mirbach hat weder vorher noch nachher eine Genehmigung seines Schrittes bei den Oberpräsidenten nachgesucht, und das auch gar nicht nötig gehabt. Die staatliche Autorität oder die Autorität staatlicher Behörden sei in der Angelegenheit in keiner Weise in Anspruch genommen worden. Der Minister nahm sodann Stellung zu der Tätigkeit des Freiherrn v. Mirbach. Er bemerkte, Freiherr v. Mirbach verdiene für seine Wirksamkeit zur Vinderung der Kirchennot namentlich in Berlin nicht nur seinen Dank, sondern den lebhaften Dank des ganzen Landes. Die Lauterkeit seiner Gesinnung und die Vornehmheit seines Charakters stehe außer jedem Zweifel. Eine andere Frage aber sei es, ob Freiherr v. Mirbach stets politisch klug gehandelt habe, ob er den Personen, die sich an ihn herandrängten, nicht zuweilen zu viel Vertrauen geschenkt habe und ob er immer seine Privatnützlichkeitsklarheit genug von seiner amtlichen Stellung getrennt habe. Schließlich betonte der Minister nochmals, daß die Behauptung, die Regierung habe bei den in Rede stehenden Sammlungen einen Truf ausgeübt, sich als absolut nichtig erwiesen habe. Der Abg. **Reichardt** (fr. Vp.) glaubte den Vorwurf einer amtlichen Beeinflussung der Sammlungen aufrecht erhalten zu sollen. Abgeordneter **Proemel** (fr. Ver.) und halbwegs auch der Abgeordnete **Dr. Friedberg** (nat.-lib.) verurteilten das Verhalten der Regierung, während die Abgeordneten v. **Hendeband** (kont.) und **Graf v. Jellig** (freik.) dasselbe als absolut einwandfrei bezeichneten. Das Zentrum ließ zu Beginn der Besprechung durch den Abgeordneten **Dr. Forst** die Erklärung abgeben, daß es auch in dem vorliegenden Falle an seiner Gesplogenheit, sich jedes Eingehens auf innere kirchlich-ökonomische Angelegenheiten zu enthalten, festhalte, trotz des Zweifels, ob die vorliegende Sache nicht durch den Zweck der in Rede stehenden Sammlungen und die Beteiligung der Oberpräsidenten daran den Rahmen einer innerkirchlichen Angelegenheit überschritten habe, und trotz der in einem Teile der Presse aufgetauchten Ansicht, das Zentrum beobachte nur darum Zurückhaltung, um seine politische Stellung zu stärken. Durch die Unterstützung des Antrages auf Besprechung der Interpellation habe das Zentrum das getan, was es in der Sache tun zu müssen glaubte. Eines weiteren Eingehens auf die Sache enthalte es sich. Hervorheben wollen wir noch, daß die Lauterkeit der Gesinnung des Freiherrn v. Mirbach von keiner Seite angezweifelt wurde. Die Erörterungen nahmen nahezu drei Stunden in Anspruch. Dann ging das Haus zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, der Interpellation des Abgeordneten **Mart** (Zentrum) über die amtlichen Wahlbeeinflussungen im Saarrevier, über.

Schon wieder ein **Militärroman vor Gericht**. Graf **Vandiffin** stand am Sonnabend vor Gericht wegen seines Romans „**erstklassige Menschen**“, der am 17. März beschlagnahmt worden ist, nachdem er auch im Reichstage zitiert war. Der Angeklagte, der unter dem Pseudonym **Freiherr v. Schlacht** schreibt, bestritt entschieden, daß sein Roman den Charakter einer Schmähchrift habe. Als solche sei er keineswegs gedacht, vielmehr habe er eine sehr ernste Tendenz und wende sich gegen den im Offizierskorps herrschenden Kastengeist und gegen verschiedene Mißstände, die sich aus falscher Haltung der Gesellschaft gegenüber den Offizieren ergeben. Die Tendenz der Besserung, aber nicht der Beleidigung sei der Grundzug des Buches. Der als literarischer Sachverständiger benommene **Deles** von **Wienron** betonte: Im Namen des ganzen deutschen Offizierskorps lege er Protest gegen diesen Roman ein. Das sei überhaupt kein Roman, sondern eine Anklage. Schon das Wort „**erstklassige Menschen**“ sei ein ordinäres deutsches Wort der papiernen deutschen Sprache, es sei hänisch und böhnisch. Er behauptet, daß ein solches Garde-regiment, wie es im Buche geschildert werde, garnicht existieren könnte, wo ein bürgerlicher Offizier so behandelt werde, wie der **Leutnant Binkler** in dem Buche. Es handle

sich nicht um eine künstlerische Arbeit, sondern um eine etwas kläglich hergestellte Anklageschrift, die empörend sei. Der **Richtshof** verurteilte den Angeklagten zu 300 Mk. Geldstrafe; er hat hierauf Unbrauchbarmachung aller Exemplare des Buches, der Platten und Formen erkannt und dem Kriegsminister die Publikationsbefugnis zugesprochen. Der **Richtshof** war der Ansicht, daß in dem Romane objektiv Beleidigungen der preussischen Offiziere im Sinne des § 185 enthalten seien. Die Vorwürfe richteten sich nicht nur gegen einzelne Personen, sondern gegen die Armee als Ganzes. Der Roman sei ein Tendenzroman schlechter Tendenz. Der **Richtshof** hat aber angenommen, daß **Graf Vandiffin** nicht bloß ein niedriges Motiv geleitet, nicht bloß das Interesse des Gelderwerbes und das Bestreben, eine gute Konjunktur auszunützen, daß er vielmehr sein Buch in ernster Weise hat halten wollen, sich aber bei der Abfassung des Buches zu sehr von seinen Stimmungen hat fortziehen lassen.

Revolver-Journalisten. Die Umgangssprache zwischen den Genossen **Bernstein** im „**N. Montagsblatt**“ und **Mehring** in der „**Leipz. Volksztg.**“ wird stets lieblicher und brüderlicher. In der heutigen Nummer des „**N. Montagsblattes**“ teilt **Bernstein** mit, daß der Streit zwischen ihm und dem Genossen **Mehring** zwar beim Parteivorstande unabhängig gemacht sei, aber das könne nicht hindern, nun doch einmal ein offenes Wort zu reden. Und nun weist **Bernstein** aus Briefen und mündlichen Äußerungen **Mehring**s nach, daß dieser vor zwei Jahren sehr stark zu den Revisionisten hinüberging. Wie man sieht, traut bereits kein Genosse mehr dem anderen. Die Schlusssätze der gezeigten Antwort **Bernsteins** lauten: „Die große Masse der Parteimitglieder hat bisher zu der Sache geschwiegen, weil man des Skandals müde ist. Aber schließlich ist eine Auseinandersetzung unumgänglich. Ich habe für sie nur den einen Wunsch, daß sie nicht unter der von **Mehring** und **Jäck** genährten Voraussetzung erfolgt, es handele sich ihnen gegenüber um die Sache des Radikalismus gegen den Revisionismus in der Partei. Diese Strömungen werden in der einen oder anderen Form immer sein. Nicht darum kann es sich handeln, die eine oder andere zu beseitigen, sondern nur darum, daß sie hüben wie drüben Loyalität und Ueberzeugungstreue verfaßten werden, und daß die Führung des gelegentlich unvermeidlichen Meinungsstampfes nicht in die Hände von Leuten gerät, die bei jeder Gelegenheit bereit sind, in die Praktiken der Revolverjournalisten zu verfallen. Die bürgerliche Presse hat ja schon wiederholt auf diese „Praktiken der Revolverjournalisten“ hingewiesen, aber es ist doch wertvoll, daß selbst in den Reihen der verständigen Sozialdemokraten — und zu diesen rechnen wir immerhin **Bernstein** — auch diese Erkenntnis Platz gegriffen hat.“

Oesterreich-Ungarn.

Das **„Fremdenblatt“** stellt fest, daß die bevorstehenden Veränderungen im **Ministerium Körber** allgemein dahin aufgefaßt werden, daß derzeit kein Grund vorliegt, hierin eine Änderung des Verhältnisses der Regierung zu den Parteien des Parlamentes, namentlich zu den deutschen Parteien zu vermuten. Der Charakter des **Beamtenministeriums** bleibe nach wie vor gewahrt. Mit der Ernennung des neuen tschechischen **Landesmannministers** v. **Randa** werde ein Zustand wieder hergestellt, der viele Jahre hindurch bestanden habe. Es brauche unter solchen Umständen nicht erst betont werden, daß die Wiederbesetzung dieser Stelle nicht das Ergebnis geheim geführter Verhandlungen, Zusagen oder Verpflichtungen ist; von solchen, mögen sie nationaler oder ökonomischer Art sein, könne keine Rede sein. Damit sei auch der angelegte Pakt über die Aufnahme der Verstaatlichungsaktion hinsichtlich der Staatsbahn und der Nordwestbahn, welche die Gegenleistung für die Bekämpfung der Obstruktion zu bilden hätte, widerlegt. Andererseits dürfe dagegen erwartet werden, daß die Ernennung des tschechischen **Landesmannministers** bei den Tschechen nicht ohne Eindruck bleiben und sie von ihrem Glauben abbringen werde, als ob das **Ministerium Körber** eine Frontstellung gegen die Tschechen eingenommen hätte. Der **Demission** des **Finanzministers** v. **Böhm** folge allseitig lebhaftes Bedauern; sie stehe keineswegs im Zusammenhang mit den Bemühungen, das Parlament wieder arbeitsfähig zu machen oder mit der damit im Zusammenhang stehenden Mehrbelastung des Budgets.

Die **Klage der Wiener Tschechen** auf Errichtung von tschechischen Elementarschulen in Wien wurde vom **Reichsgerichte** abgewiesen, da die Tschechen nicht als in Wien beziehungsweise **Niederösterreich** „ansässiger“ **Bolksstamm** betrachtet werden könnten.

Das **ungarische Abgeordnetenhause** nahm das Handelsvertragsprovisorium mit **Italien** mit 129 gegen 52 Stimmen in der allgemeinen Beratung an.

England.

Gegenüber der noch immer nicht geklärten Gewalttat der **russischen Ostflotte** gegen **englische Fischerboote** haben die russischen Staatsbehörden und der Zar selbst nunmehr ihr tiefes Bedauern und ihre Bereitwilligkeit zur Entschuldigung und Entschädigung ausgesprochen. Aber es fragt sich, ob das Maß dessen, was sie gewähren wollen und können, den Forderungen der britischen Regierung entsprechen wird. Darf man auch erwarten, daß es dieser gelingen werde, die hochgradige Erregung der öffentlichen Meinung zu mildern, so bleibt doch die Regelung der Angelegenheit außerordentlich schwierig. Das Verlangen des englischen Volkes, daß seine über alle Meere zerstreuten Handelsschiffe vor der Wiederholung eines solchen Vorfalls geschützt werden müssen, ist gerecht, und alle übrigen neutralen Staaten können sich ihm nur anschließen. Schon regt sich aber in **Rußland** der Widerspruch gegen die britischen Forderungen, nachdem man erfahren hat, daß sie Satisfaktion für die erlittene Unbill verlangen. Dergleichen dürfe man wohl **China**, **Siam** und **Marokko**, nicht aber einer europäischen Großmacht bieten. Selbst bei bestem Willen von beiden Seiten wird es nicht leicht sein, den Weg zwischen diesen Klippen zu finden. Die scharfen Worte des englischen Staatsoberhauptes und mehrerer Minister, die in der Angelegenheit gebraucht worden sind, zeigen, wie ernst man sie nicht nur in der Presse, sondern auch in den amtlichen Kreisen über dem Kanal aufsaßt. Das **Reuterische Bureau**

meter südlich vom Dorfe Hundjapa, festgestellt. Auf Hügel südlich vom Dorfe Kudjosa befinden sich japanische Stellungen in einer Länge von etwa 8 Kilometer, die durch Schanzen, Schützengräben, Drahthindernissen und Wolfsgräben befestigt sind.

London, 26. Oktober. Der Korrespondent des Wienerischen Bureaus bei Kuroki's Armee meldet aus den Linien bei Jentai vom 25. d. M., daß Prinz Karl Anton von Hohenzollern in Kwangung angekommen sei und in kurzem zur Front abgehen werde.

Neues vom Tage.

Frankfurt a. O., 26. Oktober. Wie die „Frankfurter Oderzeitung“ aus Spremberg meldet, stürzten heute zwei Zimmerleute beim Einsetzen eines Brunnenrohres in einen Brunnenkessel und fanden infolge Einatmens von Brunnengasen ihren Tod.

Köln, 26. Oktober. Von dem vormittags 9 Uhr 16 Minuten nach Frankfurt abgegangenen Schnellzuge entgleiste bei Kall der Nachwagen und schlug um. Der Postmeister wurde getötet, der Zugführer leicht verletzt.

Frederikstad (Norwegen), 26. Okt. Eine sehr starke Erdschütterung wurde heute früh 6 Uhr 27 Minuten im südlichen Teile des Amtes Smaalene verspürt. Gestern abend 6 Uhr 10 Minuten wurde auch beim Leuchtturm Erdstöße eine Erdschütterung wahrgenommen; das Wasser in den Tümpeln ist an verschiedenen Stellen ungenießbar geworden.

Barcelona, 25. Oktober. In zahlreichen Fabriken ist die Arbeit eingestellt worden, wodurch tausende von Arbeitern beschäftigungslos geworden sind.

Tripolis, 26. Oktober. In der im Innern von Tripolis gelegenen Oase Orfella kam es bei der Eintreibung von Steuern zu Aufständen, in deren Verlaufe sechs türkische Soldaten von Eingeborenen getötet wurden.

Zur Wiederherstellung der Ruhe sind Truppen mit 2 Geschützen nach Orfella entsandt worden.

Telegramme.

London, 27. Oktober. Prodrick erklärte in seiner Rede, das Bedauern des Kaisers von Rußland und das Verprechen, Entschädigung zu leisten, könnten allein nicht genügen, um das Vorgehen der Russen zu sühnen. Die ganze Welt müsse wünschen, daß England Sicherheit dafür erhalte, daß ähnliche Vorfälle sich nicht wieder ereignen. Man könne überzeugt sein, daß das während der letzten Tage der Regierung geschenkte Vertrauen gerechtfertigt sei. Der Kolonialminister erklärte, er zweifle nicht, daß die russische Regierung volle Genugtuung leisten und die Schuldigen bestrafen werde.

Konstantinopel, 25. Oktober. Bei der am heutigen Geburtstag des Sultans vollzogenen Eröffnung der 200 Kilometer langen ersten Sektion der Bagdadbahn zwischen Konia und Ereğli war mit der Vertretung des Sultans außer Turhan Pascha der deutsche Militärreferent Aufer Pascha beauftragt.

Theater und Musik.

Residenztheater. Heute Freitag gelangt als Operetten-Abonnement-Vorstellung die Operette „Der lustige Krieg“ zur Aufführung. Sonnabend geht die Operette „Blaubart“ in Szene. Am Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr wird „Der Bettelstudent“, abends „Blaubart“ und am Montag (Reformationsfest) nachmittags 3 1/2 Uhr „Der Hochtourist“, abends „Der lustige Krieg“ gegeben. Am Sonntag den 5. November beginnt Adalbert Wolfowich sein Gastspiel.

Haupttreffer aus der Ziehung der 5. Klasse der Königlich Sächsischen Landeslotterie.

Ziehung vom 26. Oktober 1904. (Ohne Gewähr.)
 150.000 Mk. auf Nr. 13749.
 20.000 Mk. auf Nr. 5896.
 5.000 Mk. auf Nr. 6159 66045.
 3.000 Mk. auf Nr. 215 8483 9134 17102 22537 30670 32704

88268	40398	42148	49970	50977	56823	60384	78831	86933	87318
94208	95090	96503	96713	96721					
2000 Mk. auf Nr. 1992 2086 2716 8453 9771 10478 17426									
17971	21584	30362	30928	43650	49904	51935	56268	59271	59599
63083	65790	69340	68036	68578	68991	72914	78300	81676	87488
89970	94029	97690							
1000 Mk. auf Nr. 7522 8080 11494 14472 18731 20813									
22560	23419	24676	27043	28780	30025	31876	32642	35617	37596
37937	39223	40493	42043	42157	42186	45600	47162	47695	50005
51280	52365	52813	53508	53775	55897	58742	64397	65307	66345
67900	68409	69085	70571	74007	74388	77320	77323	78203	85149
85191	85488	89004	89842	91800	91991	92218	94002	97567	

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
 Freitag: Die Raccobber. Anfang 7 Uhr.
 Sonnabend: Lohengrin. Anfang 7 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
 Freitag: Die verlorene Glode. Anfang 1/8 Uhr.
 Sonnabend: Demetrius. Neu einstudiert: Der zerbrochene Krug. Anfang 1/8 Uhr.
Residenztheater.
 Freitag: Der lustige Krieg. Anfang 1/8 Uhr.
 Sonnabend: Blaubart. Anfang 1/8 Uhr.
Theater in Leipzig.
 Freitag: Neues Theater: Der tote Löwe. — Altes Theater: Frühlingluft. — Schauspielhaus: Der Kampf um Rosenrot. — Theater am Thomasing: Die Stape läßt das Maulen nicht.
Theater in Chemnitz.
 Stadt-Theater. Freitag: Im Saal.

BRESDEN.
Central-Theater. Variété.
 Täglich: Vorstellung.
 Einlaß 7 Uhr. — Anfang 1/8 Uhr. 3062
 Sonn- u. Feiertags 2 Vorstellungen: Nachmittags (halbe Preise) Einlaß 3 Uhr, Anf. 1/4 Uhr. — Abends 1/8 Uhr gewöhnl. Preise.

Benno-Kalender
Sächsischer Volkskalender auf das Jahr 1905.
 Illustriertes Jahrbuch der Unterhaltung und Belehrung.
 55. Jahrgang.
Inhalt: Allgemeiner Kalender; Gottesdienstordnung, Umfang der lath. Seelsorgebezirke, Regierung der lath. Kirche, Verzeichnis der Bischöfe, Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands und Oesterreichs; Verzeichnis der lath. geistlichen Behörden, der Geistlichen, der Lehrer, der Bruderschaften und Vereine Sachsens u. s. w. Zur Unterhaltung und Belehrung mehrere Erzählungen und Anekdoten, darunter „Die lath. Kirche im Königreich Sachsen“ von Dr. Friedrich v. Gumbach. Im Anhang ein umfangreicher Anhang mit empfehlenswerten Firmen des Landes. Unter den Illustrationen befinden sich drei prächtige Vollbilder: „Bischof Dr. Georg Büchtemann“, „Frau v. Prinzessin Johanna Georg“, „Die lath. Kirche in Dresden-Gautz“.
 Preis geheftet 60 Pf., kartoniert 80 Pf.
 Einzelbestellungen von auswärtig werden nur gegen vorherige Einfindung des Betrages zuzüglich 20 Pf. Porto effektiert.

Ölgemälde Kreide-Pastell auf Angarell-Porträts
 werden zerfällt, vorstauchte, vorrauchte, helleckt repariert und aufgefärbt. Anholzmachen aller nicht porzellanen Porträts unter Garantie. Rahmen werden ausgebohrt, vergoldet, poliert und lackiert. Anstalt für Photographie-Vergrößerungen von S. Reußsch, Nationstrasse 111, Postplatz.
Tafel!
 Kaffee-Thee- u. Waschgesehrien, Küchensachen Glasall zu Braulausschlungen.
 Königl. Hofl. CARL ANHÄUSER.
 König-Johann-Strasse.

Für empfindliche Raucher das Gesundheitsdienlichste der Gegenwart!
 Absolut nicotin-unschädlich!
 Nach dem Geheimen Hofrat Universitäts-Professor Dr. med. Hugo Gerold, D. R. P. 63048.
 nach Universitäts-Profess. Dr. Thoms-Berlin.
 Direkt ab haben in allen Provinzen, Gränzen, Kantonen und Gemeinden (auch Patern), Preislisten und Prospektus gratis.
Wend's Cigarrenfabr., Aktienages., Bremen, Postfach 173.

Keine Trunksucht mehr.
 Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt.
 Kann in Kaffee, Tee, Essen oder Spirituosen gemischt werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.
 COZAPULVER ist mehr wert wie alle Heilen der Welt über Katholiken, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker widerig vorkommen. COZA wirkt so still und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Wissen geben kann und ohne dass er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.
 COZA hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unruhe Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitarbeiter und tüchtige Geschäftsleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück gelöhrt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.
 Das Institut, welches das echte COZAPULVER besitzet, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschuldig garantiert.
COZA INSTITUTE (Depot 3183) 62, Chancery Lane, London, W. C. (Engl.)

Ein Pianino
 (Pfl., Berlin). Ebenholz, gut erhalten, aus Privatbesitz zum Preis von 300 Mk. zu verkaufen. Albrechtstr. 19, L. links.

... Neu übernommen und renoviert! ...
Antons Weinstube
 Dresden, An der Frankikirche 1 u. 2 (Helmholtz)
 Inhaber: S. Freimuth, Weingrosshandlung.
 Erstkl. Weine in jeder Preislage. Schoppen-Ausschank. Vorzügliche Küche. Von 3 Uhr ab warmes Frühstück.
 Abends von 6 Uhr ab Stamm.
Gelegenheits-Geschenke Gratulations-Karten
 f. jede Gelegenheit, z. B. Feiern u. s. w. Namendruck
Heinrich Trümper 3179
 Dresden-A., Ederstrasse 8. Schillerstrasse in allenhöher Höhe der lath. Kirche — Telefon 8907

GRATIS-PROBE No. 3183.
 Schreiben Sie diesen Kupon aus, und schicken demselben noch heute an das Institut. Besche sind mit 30 Pf. zu frankieren.
P. Schmidt, Dresden-A., Lehmannstr. 2
 Paul Schmidts Leihanstalt u. Verkauf ges. gesch. Heilapparate, Dresden-A., Vöhringstr. 2, gegenüb. d. Amtsgericht. Prospekt gratis.

Alleinverkauf für Dresden.
 Spezialität: 7-Pfennig-Ausschnitt (Originalgrasse).
 10 Stück 53 Pf. 100 Stück 5 Mark.
zigarr.-Spez.-Haus Franz K. Seifert, Dresden, Wettinerstr. 65, gegenüb. d. Hauptmarkthalle. Filiale: Freiburger Pl. 8.

Plauen i. V. Josef Berger
 Buchbinderei, Buch- u. Papier-Handlung.
 Annahme von Abonnements und Inseraten für die „Sächs. Volkszeitung“ sowie von Akzidenz-Aufträgen für die Saxonia-Buchdruckerei.

Richard Münnich, Dresden-N., Hauptstr. 11.
 Damen steht meine Frau zu Diensten.
 Bruchbandagen, Leibbinden, Suspensorien, Spülkannen, Glycerinpompen, Mutter- und Klysterspritzen, Gummivarren, sowie sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenpflege.

Glichés
 GALVANOPLASTIK STEREOTYPIE HOLZSCHNITTE ZINKZÜNGEN
J. Ernst/Heine DRESDEN-A. GRUNAER Str. 23. TELEFON AL 8653

Schlosserei mit Kraftbetrieb
 von **Alois Mann** 2796
 Dresden-A., Gr. Plauensche Str. 33, Fernspr. I, 4587
 Schlosserei für Bau- und Kunstarbeiten.
 Gestaltungen und Haustelegraphen, Eisenkonstruktionen aller Art. Gitter und Geländer in einfacher bis reichster Ausführung. Metallarbeiten, Blechleiter etc. Reparaturen werden prompt besorgt.

Karl Thiele
 Dachdeckermeister 2770
 Dresden-N., Josephinenstr. 22, Telephon I, 6489

Emil Stümpel, Chemnitz
 Inh.: E. Jakutte
 empfiehlt sich zum Verzuge folgender Fabrikate in Uhren, Ketten, Ringen, Brochen, Armhändern usw.
 Reitbahnstr. 3. 3623. Teleph. 3623.
 Reparaturen an Uhren und Goldwaren solid und preiswert.

Zum 15. November gelacht nach Schlesien 3202
katholische Kammerjungfer
 perfekt in Feinreizen und Bedienung. Schneidern und Bekleiden erwünscht. Offerten unter L. 217 an die Wsch. d. Bl.
Stellung sucht
 ein stets nüchternen, nur mit guten Zeugn. versehenen, 52 J. alt. Mann, welsch. früh. 3 J. Wahnholstwärter gewes., als Wächter, Portier, Bote od. sonst eine leichte, dauernde Beschäftig. Gest. Off. unt. E. V. 206 n. d. Geschäftsst. d. Bl. erb. 2902

Druck: Saxonia-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Pressevereins, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

Der Kampf gegen die Unsitlichkeit.

„Der Kerl muß herunter“, sagte Blücher immer in den Kriegsjahren 1807 bis 1813, wenn er von Napoleon sprach. Mit diesem unkräftigen Ausdruck bezeichnete Herr Varrar Vic. Weber, München-Grabbach, die Energie, die Fähigkeit, die sich die deutschen Vereine zur Hebung der öffentlichen Sitlichkeit angelegen sein lassen im Kampfe gegen die Unsitlichkeit.

So ließ sich der bekannte Redner in Leipzig vernehmen, wo der dortige Verein zur Hebung der öffentlichen Sitlichkeit einen Vortragsabend veranstaltete, mit dem Thema: Die unzüchtige Literatur. Wenn unzüchtig das ist, was gegen die Jungtugend gerichtet ist, sie untergräbt, die im Gehege Gottes von uns gefordert wird, oder wie das Strafgesetzbuch sagt, was das Schamgefühl und sittliche Ehrgefühl verletzt, so sieht es diesbezüglich in der Literatur betrübend aus. Otto von Leichner, ein Vorkämpfer auf dem Gebiete der Sitlichkeitsbestrebungen, hat unsere Literatur in dieser Angelegenheit unter die Lupe genommen und folgendes festgestellt: 1) viele Wigblätter, 2) viele Zensurate, 3) viele populär-medizinische Schriften, 4) sogar wissenschaftlich sein wollende Komitees, deren Anhänger mit perverlen Gelüsten liebäugeln, 5) viele Ansichtspostkarten, nicht zuletzt Neujahrskarten, 6) oft die sogenannte leichte Unterhaltungsbibliothek, 7) zum Teil die Aufstudien für Künstler, 8) teilweise die Grotesk im Kunstgewerbe sind mehr oder weniger bewußte Verbreiter der öffentlichen Unsitlichkeit.

„Aber was tun? Recht und Gesetz müssen mit allem Nachdruck ihre Stimme erheben, der Staat hat die Pflicht, energisch zuzugreifen, wenn er sich nicht selbst aufgeben will. Andere Staaten haben diesen Selbsterhaltungstrieb längst tiefer erfaßt, z. B. England und Amerika, Holland, Italien, Desterreich, Niederlande, Belgien und Frankreich. Während unser Strafgesetz vom Schamgefühl und sittlichen Ehrgefühl spricht, stellen vorgenannte Staaten bereits unter Strafe das Unschöne, Anstößige, was gegen den öffentlichen Anstand und gegen gute Sitten verstößt. Der „internationale Kongreß zur Bekämpfung der Unsitlichkeit“, der kürzlich in Köln tagte, redet deshalb einer Verschärfung des § 184 a des Strafgesetzbuches das Wort, dahingehend, daß

mit Gefängnis von 6 Monaten oder 600 Mark Geldstrafe bedacht wird, . . . wer solche (unzüchtige) Schriften, Bilder, Darstellungen zu geschäftlichen Zwecken an öffentlichen Orten ausstellt, anschlägt usw. Das ist die Staatshilfe. Ein ungleich wichtigeres Gebiet bleibt der Selbsthilfe reserviert. Da ist zunächst die Presse, sie muß sich aufrufen zur kraftvoll geführten Abwehr durch aufklärende, belehrende Artikel, durch eine gewissenhafte Kontrolle des Anzeigenwesens. Wie nötig ist es, Aufklärung zu schaffen über den Geltungsbereich der Begriffe „sittlich und unsittlich“. Referent fordert 1) Unterscheidung der künstlerischen Erzeugnisse nach ihrem künstlerischen Werte, 2) gewerbliche Erzeugnisse für den Massenvertrieb, 3) billige Vervielfältigung künstlerischer Erzeugnisse als Massenartikel. Massenvertrieb, billige Vervielfältigung ist ihm ein Kennzeichen, daß es sich nicht um das Kunstinteresse, sondern um das Geschäft, um das Geldverdienen handelt; deshalb Verbot derartiger Ausbeutung. Selbstverständlich sind auch künstlerische Erzeugnisse, die als Ausschreibung zu bezeichnen sind, nicht strafbar. Ein ganz besonders wunder Punkt ist das Anzeigenwesen. Abgesehen von den Wigblättern zweideutiger Richtung: Firt, Kuster, Zelt, Kleines Wigblatt, Simplicitimus, Jugend usw., die manchmal strohen von offen- oder verheißt unsittlichen Ankündigungen, findet sich dieses Gift auch in unseren Tageszeitungen. Nicht den Redakteur, den Verleger macht Redner dafür verantwortlich und meint: „Antische Anzeigen“ wären die wirtschaftliche Hilfe. Noch eine Bitte unterbreitete er: Die Presse berichte über Sitlichkeitsvergehen nur sachlich, ohne ausmalende Schilderung, ohne Nennung des Verbreiters; es genüge der Hinweis: Verbrechen gegen § . . . des Strafgesetzes. Ganz unbegründet ist dieser Wunsch gewiß nicht. Mit Freude konstatierte er die Schwärzung der national-liberalen „Männlichen Zeitung“, die in ihrer Nummer 1029 dafür plaidiert, daß von Geisteswegen „unzüchtig“ geändert werde in „unanständig“ oder gegen die guten Sitten verstößend“. Auch des Buchhandels wurde gedacht, der in seinem „Vörtenblatt“ unzüchtige Literatur nicht aufzunehmen haben will, und dem er Ehrergerichte wünscht, um gegen die ungehörigen 100 deutschen Buchhändler vorgehen zu können, die sich des unsauberen Gewerbes nicht schämen mit der Selbstbeleidigung: „non olet!“ In dieses Kapitel fällt die Kolportage mit ihren Schandromanen, unsittlichen Schriften usw. Schlechte Presse und schlechte Kolportage haben das sittliche Gefühl weiter Kreise des deutschen Volkes abgestumpft, weil erfahrungsgemäß der Mensch sich an alles gewöhnt, auch an das Häßliche, Verkommenen, wenn es ihm täglich vorgeschrieben wird; es kommt ihm am Ende gar nicht mehr häßlich, verkommen vor.

Darum muß die öffentliche Meinung geweckt werden, der Einzelne muß feinsinnig werden wie ein Kind, Vater und Mutter müssen dem Gift der unzüchtigen Literatur die Türe verschließen, sittlich reine Literatur im Hause halten, ihre Kinder aber auch belehren, d. h. offen und mit Ernst. Es müssen diese Probleme, die in das kuxelle Gebiet einschlagen, in der Literatur behandelt werden, betont der Referent,

aber man behandle sie unter dem Gesichtspunkte der Idee, und das ist die Ehe, als die von Gott gewollte Ordnung. Nicht die Macht des Bösen, nein, die Feigheit des Guten ist schuld daran, daß es im Kampfe gegen die unzüchtige Literatur nicht rascher vorwärts geht. So schloß der Redner; Schade, daß nur etwa 200 Personen Zeugen waren seiner Ausführungen, die den Stempel voller Ueberzeugung trugen.

Aus Stadt und Land.

Der Rat hat erklärt, daß er als Patron für die Erhaltung der Annenkirche eintreten werde.

Die königlich sächsische Staatsregierung hat die Genehmigung zur Einführung der Schwemmanifikation in Dresden erteilt.

Der Erbschaftsstreit zwischen der Stadt Dresden und den armen Verwandten des verstorbenen Johann Dampel, in welchem die Stadt als Universalerbin 600 000 Mark beansprucht, ist nach achtjähriger Dauer durch einen außergerichtlichen Vergleich beendet worden. Gegen Auszahlung von 12 000 Mark an die vier Verwandten verzichteten diese zu Gunsten der Stadtgemeinde Dresden auf ihr Erbrecht.

Die Jahres-Mitglieder-Sammlung des Albertvereins fand am Montag unter dem Vorsteher Ihrer Majestät der Königin-Witwe im Carolahaus statt.

Der Michaelismarkt ist nun auch vorüber. Die ersten zwei Tage brachten ihm recht schönes Wetter, und der Verkauf war ein ziemlich guter. Dementsprechend war auch der Geschäftsgang zum größten Teil zufriedenstellend. Es gab allerdings auch Anzeichen, aber das ist nun einmal schon immer so, und es ist nur gut, daß sie diesmal in der Winderzahl waren.

Leubniz. Am 1. Oktober ist hier eine Gemeindeparkasse ins Leben getreten. Die Gemeinde beabsichtigt ein Darlehen von 130 000 Mk. für den Bau der Wasserleitung anzunehmen.

Pirna. Der Ausstand der Steinarbeiter, welcher am 1. August begonnen hat, ist nun beendet und zwar erfolglos für die Arbeiter.

Kreibitz. In dem 11-jährigen Schulknaben Bernhard Mühl aus Köhnitz hat sich der Brandstifter des Schadenfeuers entpuppt, welches die mit Erntevorräten angefüllte Scheune des Gutbesizers Rau in Podendorf total einäscherte.

Muskau. Anläßlich der erlassenen Amnestie ist aus dem hiesigen Gefängnisse die Ende August wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten verurteilte Rosa Luxemburg entlassen worden.

Crimmitschau. Der Rat hat beschlossen, alle Mitkämpfer an den letzten Feldzügen, welche ein Einkommen bis zu 800 Mark haben, von den Stadtanlagen zu befreien.

Verden. Der diesjährige Weihnachtsmarkt findet am 28. und 29. November statt.

Zelmsitz. Die Stadtverordneten haben nach bisheriger

„Aber wie soll ich sie finden?“

„Ja, das ist es. Es ließe sich viel tun, wenn wir nur Ihren Namen entdecken könnten. Ich will eine Liste anfertigen von allen Namen, die mit „S.“ anfangen. Es ist nur fraglich, ob Sie denselben wiedererkennen werden, wenn Sie ihn lesen.“

„Es käme auf einen Versuch an.“ antwortete der arme Mensch niedergeschlagen.

„Gut. Nun will ich Ihnen sagen, was ich mir überlegt habe,“ fuhr Herr Schermann fort, indem er seine Hand freundlich auf Goldsworths Arm legte. „Ich habe Sie ins Leben zurückgerufen und ich betrachte es deshalb als mein eigenstes Vorrecht, nunmehr auch vorerst für Sie sorgen zu dürfen. Aber, verstehen Sie mich nicht falsch, ich erlaube mir nicht, Ihnen ein Almosen anzubieten. Ich habe in Sydney ein Kontor, in diesem sollen Sie eine Stelle haben und sich ein Gehalt verdienen, von dem Sie anständig leben können. Mit der Zeit wird sich, so Gott will, Ihr Gedächtnis wieder einstellen, Sie werden alsdann nach England zurückkehren, und, wie ich zuversichtlich hoffe, dort in Glück und Segen nach allem Elend die Entschädigung finden, die ich Ihnen so von Herzen wünsche.“ Bei diesen Worten drückte er sanft die Hand seines Schützlings und sprach gerührt weiter: „Ja, mein armer, schwergeprüfter Freund, das gebe Gott! Wollen Sie auf meinen Vorschlag eingehen?“

„Wie sollte ich nicht, Sie gütiger, edler Mann!“ erwiderte Goldsworth mit Thränen im Auge. „Gott lobne Ihnen, was Sie an mir tun. Nie werde ich wissen, wie ich Ihnen genug danken soll.“

Herr Schermann klopfte ihm freundlich auf die Schulter. „So, mein Alter, das wäre also abgemacht. Sie bleiben bei mir, so lange es Ihnen gefällt; bei dem ersten Zeichen der Wiederkehr Ihres Gedächtnisses werde ich Sie aber ermahnen, nach England zurückzukehren, denn ich bin fest überzeugt, daß Sie dort Verwandte und Freunde besitzen, die Sie als tot betrauern und um Ihre Willen unnötig Kummer und Gram erleiden.“

„Ja, das ist ja eben der Gedanke, der mich verfolgt und quält,“ rief Goldsworth aufgeregt. „Aber vielleicht ist es doch nicht so! Es kann ja eigentlich nicht sein! Ist es denn denkbar, daß ich Angehörige, die mir lieb und teuer waren, so gänzlich vergessen haben sollte? Kann man denn die vergessenen, deren Liebe uns beglückte, und an denen das Herz mit allen Fasern hängt? Mir erscheint das unmöglich!“

Herr Schermann tat einen tiefen Atemzug und sagte: „Ja, auch ich glaube, das ist unmöglich. — Wenn innige Liebe Sie mit irgend jemand in Ihrer Heimat verbande, so würde diese Liebe die Kraft haben, durch eine geheimnisvolle Einwirkung Ihrem Gedächtnis Hilfe zu bringen. Das ist mein Glaube; — aber freilich, der Geist des Menschen birgt noch ungelöste Rätsel.“

Nach kurzem Schweigen fuhr Herr Schermann fort: „Träumen Sie manchmal?“

„Rein.“

„Aber Sie träumen vielleicht doch, wenn Sie auch am Morgen nichts mehr davon wissen. Wir fällt soeben ein, ob nicht ein Traum von der Heimat, aus dem Sie plötzlich erwachten, auf einmal das Dunkel lichten könnte, in dem Sie leben.“

Das Dunkel wurde wirklich durch ein paar kleine, Leerkannen ähnliche, schwäulende Leerkannen erhellt, die an den Deckbalken hingen. Der Dunst dieser Lampen, vermischt mit dickem Tabaksqualm, verbreitete eine kaum zu beschreibende Atmosphäre. Nur mit Mühe konnte man durch dieselbe eine Anzahl an der Decke befestigte Hängematten und an den Seiten mehrere in doppelter Reihe übereinander gebaute Lagerstätten erkennen, deren Mäntel stellenweise zerplüßert und zerhackt waren, da die Leute ihren Tabak darauf zu schneiden pflegten. Auf dem Fußboden standen und lagen Äpfel und Bündel, Pfannen und Zinnschüsseln bunt durcheinander. Aus den Hängematten und den Lagerstätten glogten einzelne Gesichter. Zu einem Winkel umstanden einige Leute zwei Zerkisten, auf deren Deckel zwei Leuchtmatten aus Hosen-gewebe festgenagelt waren. Ihre Hemdsärmel waren aufgestreift und sie entschieden vermittelst ihrer Hände einen Streit, der vor einer halben Stunde im Taktwerk begonnen hatte. Da sie fast eine Armeslänge von einander entfernt festgenagelt waren, verurteilten ihre Anstrengungen, sich zu erreichen, die allerfortwährendsten Verrenkungen; die Zuschauer jedoch hatten wohl keinen rechten Sinn für das Komische, denn sie standen mit ernstem Gesichte umher, fauten gedankenvoll ihren Tabak und unterstützten die Kämpfenden nur ab und zu mit freundlichen Ratschlägen, wie sie einander am besten treffen könnten. Ein paar Leute lagen in den Hängematten direkt über den Köpfen der Streitenden, aber auch diese nahmen an dem Schauspiel nur insoweit Anteil, als sie von Zeit zu Zeit ihre sonnenverbrannten, lecherbesserten Gesichter über den Rand der Leinwand streckten und den beiden Kämpfenden in bößlichen, gewählten Ausdrücken anempfahlen, nicht allzuviel Wurm zu machen, wenn sie nicht Lust verspürten, wie Aledermäuse auf die Rittendeckel genagelt zu werden.

„Nun, Herr,“ sagte der Bootsmann, ohne die geringste Notiz von den Streitenden zu nehmen, „sehen Sie sich mal um, ob hier nicht doch am Ende etwas ist, was Sie an die frühere Zeit erinnert.“

Dinge genug wären wohl dazu dagewesen, denn der Mannschaftsraum eines Schiffes waren ja Goldsworth ebenso vertraut wie jeder andere Teil desselben; und wenn er auch auf seiner ersten Reise in einer Kajüte neben der seines Vaters geschlafen hatte, so war er doch damals den größten Teil des Tages vorn bei den Leuten gewesen, um von ihnen alle weinmännischen Arbeiten zu lernen, und er hatte sich nie glücklicher gefühlt, als wenn er, den Markpfriem in der Hand, auf einer Kiste sitzend, dem Garn lauschen konnte, welches in ihrem Kreise gewonnen wurde.

Goldsworth ließ seine Miße scharf prüfend im ganzen Raume umher-schweifen, während der Bootsmann hierbei erwartungsvoll sein Gesicht beobachtete. Enttäuscht merkte dieser bald, daß sein wohlgemeinter Versuch nicht den geringsten Erfolg zu haben schien und fragte endlich: „Finden Sie denn gar nichts?“

„Rein, nichts.“ Goldsworth schüttelte langsam und wie geistesabwesend den Kopf.

„Nun, Sie kennen doch aber die Namen von allen, was hier steht und liegt, dabei muß Ihnen doch auch einfallen, wo sie solche Dinge schon früher gesehen haben.“

„Großer Gott, das ist es ja eben,“ stieß Goldsworth verzweifelt hervor. „Alles, was ich sehe, kenne ich und doch hilft mir das nichts!“

„Na, so soll mich doch auf der Stelle der Kuckuck holen,“ murmelte der

